

Prüfet Alles

**Zweimonatsschrift
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

54. Jahrgang, Heft 5, September/Oktober 2001

Inhalt

Zoltán Piko

Was geschieht nach dem Tod?

Martin Bogner

Araber und Juden – Wer wird ihren Konflikt
endlich und für immer lösen?

Was geschieht nach dem Tod?

Zoltán Piko

Bitte lesen Sie zuerst Römer 5,12-21.

Es ist November. In diesem Monat denkt man mehr an den Tod als sonst. Es ist auch in Ungarn – in meiner Heimat – Tradition, dass man am ersten November, am Tag der Toten, zu den Friedhöfen geht, um auf die Gräber seiner verstorbenen Verwandten Blumen zu legen. In anderen Ländern gibt es andere Bräuche. In Amerika veranstalten die Leute zum Beispiel Halloween-Parties. Hier in Deutschland hört man auch überall etwas über den Tod. Im Fernsehen und Radio wird darüber diskutiert und auch in den Schulen wird viel davon geredet. So viel, dass mein elfjähriger Sohn mir eines Tages die Frage gestellt hat:

„Papa! Was geschieht mit dem Menschen nach seinem Tod?“

Wie könnte ich auf diese Frage, die alle Völker und Generationen seit Jahrtausenden beschäftigt, eine kurze, aber befriedigende Antwort geben?

Ich kann mich erinnern, dass ich gerade in seinem Alter war, als mein Großvater starb. Seinen Tod konnte ich nicht begreifen. Ich wollte nicht glauben, dass er nicht mehr da war, aber wo sollte er sein? Was war mit ihm geschehen? Ich habe auch Fragen gestellt, aber mit den Antworten konnte ich nicht viel anfangen. Man sagte mir:

„Du bist noch zu jung, um an den Tod zu denken.“

„Weißt du, wo er jetzt ist, ist es ganz hell ...“

„Weißt du, dort ist es ganz dunkel und kalt ...“

„Weißt du, der Opa ist jetzt im Himmel und schaut zu, ob du brav bist ...“

oder einfach:

„Woher soll ich das wissen, ich war noch nicht tot.“

Können wir diese Frage überhaupt verantwortungsvoll beantworten? Ich selbst habe den Tod noch nicht erlebt, besser gesagt, ich bin noch nicht gestorben. Wenn ich also nach einer Antwort suche, kann ich mich nicht auf eigene Erfahrungen stützen. Ich könnte andere Menschen fragen, aber ich kenne keinen, der schon wirklich tot war. – Und die Meinungen sind so unterschiedlich ...

Bei uns in der Firma darf man zum Beispiel keine Fliege totschiessen, weil meine Arbeitskollegin aus Vietnam glaubt, dass auch die Fliegen früher Menschen waren, und diese Fliege könnte ausgerechnet mein oder ihr Opa sein.

Anders hat sich Homer, der griechische Erzähler, den Zustand der Toten vorgestellt, als er beschrieb, wie Odysseus in das Reich der Toten hinabstieg, um zu erfahren, wie er endlich nach Hause kommen könnte. Er konnte sich dort mit seinen

verstorbenen Verwandten und Freunden unterhalten. Danach ist er wieder hinauf spaziert in die Welt der Lebendigen.

Oder nehmen wir Dante, der eine komplette Einrichtung der Unterwelt schildert, und Wissenschaftler haben heutzutage sogar versucht, sie zu rekonstruieren.

Dies waren nur drei Aspekte, doch wir sehen, wie verschieden sie sind. Es gibt aber viel mehr davon, so dass man sie nicht zählen kann. Was sollen wir machen? Entweder wählen wir uns einen aus, der uns am besten passt, oder wir lassen unsere Phantasie arbeiten – vielleicht kommen wir zu einer neuen Erkenntnis. Das aber wird immer noch nur ein Produkt unserer Phantasie sein. Wer kann beurteilen, ob es wahr ist oder nicht?

Wir können endlos spekulieren und diskutieren. All das können wir uns aber auch ersparen. Denn eins ist sicher: Es ist ausgeschlossen, dass alle Meinungen richtig sind, dass alle Spekulanten recht haben. Denn ein Mensch stirbt in Tibet genau so wie in Europa oder auf Madagaskar – und zwar unabhängig von seiner eigenen Vorstellung. Denn in der Wirklichkeit hat nur Einer die Macht über Leben und Tod, nämlich Gott. Wenn wir eine Antwort auf unsere Frage suchen, sollten wir Ihn fragen. Er gibt gewiss die sichere und wahre Antwort dem, der sich dafür interessiert. Deshalb sollen wir diese Antwort nicht auf dem Friedhof, nicht in der Kirche, nicht in der Mythologie und nicht in unserer Phantasie suchen, sondern im Wort Gottes. Und das ist die Bibel. Anhand dieses Wortes können wir die Wahrheit aus den vielen verschiedenen Aussagen herausfiltern. Tun wir das!

Die Seele

Die meisten Menschen glauben, dass der Mensch eine Seele hat. Einige würden sagen, dass diese Seele sich irgendwo in unserem Körper befindet. Wenn der Körper stirbt, existiere sie weiter. Deshalb wird von einer „unsterblichen Seele“ gesprochen. Und es steht sogar in der Bibel, dass der Mensch von Gott diese Seele bekommen hat.

Was aber sagt die Bibel tatsächlich darüber?

„Und Jahwe Gott bildete den Menschen aus Staub von dem Erdboden und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; *und der Mensch wurde eine lebendige Seele.*“ (1.Mose 2,7)

Es ist ein großer Unterschied, ob der Mensch eine lebendige Seele geworden ist oder eine lebendige Seele bekommen hat. Das können wir vielleicht ein wenig veranschaulichen: Ein Mensch studiert, danach absolviert er seine Prüfungen. Er bekommt sein Diplom und wird damit zum Beispiel Architekt. Keiner würde sagen, er habe einen Architekt *bekommen*. Nein, er *wurde* Architekt. So ist es auch mit der Seele. Nachdem Gott den Menschen gebildet hat (hier wird im Hebräischen das Wort „töpfeln“ benutzt, also einen Menschen geformt hat), lag ein voll funktionsfähiger Körper da, aber noch ohne Leben. Es fehlte noch der Atem, und Gott hat diesen eingehaucht. Der

Körper begann zu funktionieren. Er wurde lebendig. Der Mensch ist also eine lebendige Seele oder ein lebendiges Wesen, auf Hebräisch „nephesh“.

Der Apostel Paulus zeigt, dass die urchristliche Lehre sich nicht von dem unterscheidet, was die Juden glaubten, denn er zitiert 1.Mose 2,7 und sagt in 1.Korinther 15,45:

„So steht auch geschrieben: Der erste Mensch Adam *wurde* zu einer lebendigen Seele.“

Die Lehre, dass der Mensch aus einem Leib und einer Seele besteht, kommt aus der alten griechisch-philosophischen Vorstellung, die im Laufe der Zeit die biblischen Aussagen verdrängt hat. Diese Philosophen, wie zum Beispiel Sokrates und Platon, sahen den Menschen getrennt in einen Leib und in eine selbstständige Seele. Diese Seele hielten sie für unsterblich und als solche dem Leib übergeordnet, in dem sie gleichsam nur gefangen war. Erst nach dem Tod konnte sie sich aus ihrem leiblichen Kerker entfernen.

Die Bibel spricht dagegen ohne Ausnahme von ihr als von einem ganzen Wesen, als einem menschlichen oder einem tierischen Wesen. Alle lebendigen Wesen, die Gott erschaffen hat, als der Mensch überhaupt noch nicht existierte, werden in der Bibel ebenso als „nephesh“, also als Seelen bezeichnet. Lesen wir 1.Mose 1,20-24:

„Und Gott sprach: Es wimmeln die Wasser vom Gewimmel lebendiger *Wesen*, und Gevögel fliege über der Erde angesichts der Ausdehnung des Himmels! Und Gott schuf die großen Seeungeheuer und jedes sich regende, lebendige *Wesen*, wovon die Wasser wimmeln, nach ihrer Art, und alles geflügelte Gevögel nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Wasser in den Meeren, und das Gevögel mehre sich auf der Erde! Und es ward Abend, und es ward Morgen: fünfter Tag. Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige *Wesen* nach ihrer Art: Vieh und Gewürm und Getier der Erde nach seiner Art! Und es ward also.“

Ich hebe nochmals hervor, dass wir in den Versen, wo in den deutschen Bibelübersetzungen das Wort „Wesen“ oder „Tiere“ vorkommt, in den hebräischen Schriften überall das Wort „nephesh“ wie in 1.Mose 2,7 finden.

Wenn wir die tierischen Wesen mit den menschlichen vergleichen, können wir feststellen, dass sie alle aus Fleisch und Blut sind. Sie atmen alle, und in ihren Adern zirkuliert das Blut.

Da das Leben eines Geschöpfes so untrennbar mit dem Blut verbunden und davon abhängig ist, spricht die Bibel davon, dass die „nephesh“ (die Seele) im Blut ist. Wie das zu verstehen ist, sehen wir in der folgenden Bibelstelle:

„Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde; und die Furcht und der Schrecken vor euch sei auf allem Getier der Erde und auf allem Geflügel des Himmels! Alles, was sich auf dem Erdboden regt, und alle Fische des Meeres, in eure Hände sind sie gegeben: alles, was sich regt, was da lebt, soll euch zur Speise sein; wie das grüne Kraut gebe ich es euch alles. Nur das Fleisch mit seiner Seele, seinem Blute, sollt ihr nicht essen; und wahrlich, euer Blut, nach euren Seelen, werde ich fordern; von jedem Tiere werde ich es fordern, und von der Hand des Menschen, von der Hand eines jeden, seines Bruders, werde ich die Seele des Menschen fordern. Wer Menschenblut vergießt, durch den Menschen soll sein Blut vergossen werden; denn im Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht. Ihr nun, seid fruchtbar und mehret euch, wimmelt auf der Erde und mehret euch auf ihr!“ (1.Mose 9,1-7)

Das Vergießen des Blutes bedeutet, das Wesen („nephesh“) zu töten. Gott allein verfügt über das Leben jedes einzelnen Wesens. Deshalb sind wir dafür verantwortlich, wie wir damit umgehen. Wir sind verantwortlich für das Leben jedes Tieres, jedes Menschen, und somit auch für unser eigenes Leben.

In Hesekeil 22,27 spricht Gott gegen Jerusalem. In diesem Vers haben einige Bibelübersetzer das hebräische Wort „nephesh“ mit „Seele“, andere mit „Leben“ übersetzt, was auch sinnvoll ist, denn *die Seele ist sterblich*.

„Seine Fürsten in ihm sind wie Wölfe, die Beute zerreißen, indem sie Blut vergießen, Seelen („nephesh“) vertilgen, um unrechtmäßigen Gewinn zu erlangen.“

Oder in Hesekeil 18,4:

„Siehe, alle Seelen sind mein; wie die Seele des Vaters, so auch die Seele des Sohnes: Sie sind mein; die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“

In 4.Mose 23,10 spricht Bileam folgende Worte:

„Meine *Seele sterbe* den Tod der Rechtschaffenen, und mein Ende sei gleich dem ihrigen!“

In Richter 16,30 lesen wir:

„Und Simson sprach: *Meine Seele sterbe* mit den Philistern! Und er beugte sich mit Kraft; da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles Volk, das darin war; und es waren der *Toten*, die er in seinem *Tode* tötete, mehr als derer, die er in seinem Leben getötet hatte.“

Wir erkennen, dass die Bibel über die menschliche, wie auch über die tierische Seele spricht: wie über das Lebewesen selbst. Wenn man beim Bibellesen darauf achtet, sieht man, dass die Seele isst (3.Mose 7,18.20.25.27; 3.Mose 17,10.12.15), fastet (Ps 35,13) und arbeitet (3.Mose 23,30), und dass die Leichen als tote Seelen bezeichnet werden (3.Mose 18,29).

Die Bibel lehrt, dass es physiologisch gesehen keinen Unterschied zwischen Menschen und Tieren gibt (Prediger 3,19-21):

„Denn was das Geschick der Menschenkinder und das Geschick der Tiere betrifft, so haben sie einerlei Geschick: wie diese sterben, so sterben jene, und einen Odem haben sie alle; und da ist kein Vorzug des Menschen vor dem Tiere, denn alles ist Eitelkeit. Alles geht an einen Ort; alles ist aus dem Staube geworden, und alles kehrt zum Staube zurück. Wer weiß von dem Odem der Menschenkinder, ob er aufwärts fährt, und von dem Odem der Tiere, ob er niederwärts zur Erde hinabfährt?“

Selbstverständlich gibt es Unterschiede zwischen den Tieren und den Menschen, denn Gott hat die Tiere nicht wie die Menschen nach Seinem Bild und Seinem Gleichnis geschaffen. Diese Unterschiede machen den Menschen Gott gegenüber verantwortlich, weil der Mensch Fähigkeiten besitzt, die kein anderes Geschöpf auf Erden hat: zum Beispiel moralische Empfindungen; die Fähigkeit zu lieben; die Fähigkeit sich zu beherrschen; Humor; bewusste Kreativität ...

Was aber den Tod betrifft, gibt es keinen Unterschied. Oder doch?

Wahre Erlebnisse nach dem Tod?

In den letzten Jahren wurden mehrere Bücher veröffentlicht, in denen Menschen, die wiederbelebt wurden, ziemlich übereinstimmend darüber berichten, was sie gefühlt, gehört und gesehen haben, während sie „tot“ waren. Diese Berichte sind zwar interessant, sagen aber überhaupt nichts darüber aus, was man fühlt, wenn man richtig tot ist. Der Zustand, der hier beschrieben wird, ist der so genannte „klinisch tote“ Zustand. Die Atmung und die Herzfunktion setzen für kurze Zeit aus, aber die Zellen des Körpers sind noch nicht verwest. Man kann den Patienten wieder beleben, indem man versucht, innerhalb von wenigen Minuten den Kreislauf und den Atem wieder in Gang zu bringen. Was der Patient während dieser Zeit erlebt, sind Aktivitäten des Gehirns. Ein „richtig toter“ Mensch kann gar nichts mehr erzählen. Die Medizin ist nicht in der Lage, über den Tod zu herrschen oder einem Menschen, der vielleicht vier Tage tot ist und schon riecht, das Leben in seiner ganzen Kraft wieder zu schenken.

Übrigens, über Bilder, Geräusche oder sogar Gerüche können viele von uns berichten, die zum Beispiel in Ohnmacht gefallen sind oder einen Schlag auf den Kopf bekommen haben. Man sieht richtige Sterne am helllichten Tag, aber niemand würde diese Sterne so deuten, dass man „im Himmel“ war.

Über die Gefühle der Toten sagt die Bibel in Prediger 9,4-6.10:

„Denn für einen jeden, der all den Lebenden zugesellt wird, gibt es Hoffnung; denn selbst ein lebendiger Hund ist besser daran als ein toter Löwe. Denn die Lebenden wissen, dass sie sterben werden; *die Toten aber wissen gar nichts*, und sie haben keinen Lohn mehr, denn ihr Gedächtnis ist vergessen. Sowohl ihre Liebe als auch ihr Hass und ihr Eifern sind längst verschwunden; und sie haben ewiglich kein Teil mehr an allem, was unter der Sonne geschieht. Alles, was du zu tun vermagst mit deiner Kraft, das tue; denn es gibt weder Tun noch Überlegung noch Kenntnis noch Weisheit im Scheol, wohin du gehst.“

Scheol; Hades; Hölle

Der Scheol oder der Hades – das sind dieselben Begriffe, nur ist der erste hebräisch und der andere griechisch – bezeichnen allgemein das Grab der Menschheit, in dem diejenigen, die gelebt haben, danach zu Staub zerfallen. Das Wort Hades hat Martin Luther in den meisten Bibelstellen mit dem erfundenen Wort „Hölle“ übersetzt. Das hat schon viele Missverständnisse verursacht. Man denkt, dass die Hölle der Ort ist, in dem nur die bösen Menschen landen. Das ist aber ein Irrtum. Ein einfacher Beweis ist dafür die Pfingstpredigt Petri. Hier erklärt er seinen Zuhörern in Apostelgeschichte 2,22-27 die Worte Davids aus Psalm 16:

„Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum, den Nazaräer, einen Mann, von Gott an euch erwiesen durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat, wie ihr selbst wisset; diesen, übergeben nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkennnis Gottes, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geheftet und umgebracht. Den hat Gott auferweckt, nachdem er die Wehen des Todes aufgelöst hatte, wie es denn nicht möglich war, dass er von demselben behalten würde. Denn David sagt über ihn: Ich sah den Herrn allezeit vor mir; denn er ist zu meiner Rechten, auf dass ich nicht wanke. Darum freute sich mein Herz, und meine Zunge frohlockte; ja, auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn *du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen*, noch zugeben, dass dein Frommer Verwesung sehe ...“

Wir sehen erstens, wenn wir Psalm 16 aufschlagen, dass das Wort „Hades“ mit dem hebräischen „Scheol“ identisch ist, zweitens, dass das, was Luther an anderen Stellen mit „Hölle“ übersetzt hat, nichts mit dem zu tun hat, was im Allgemeinen gemeint ist. Der Herr Jesus starb und war drei Tage und drei Nächte lang im selben Zustand, wie alle anderen Menschen nach ihrem Tod, unabhängig davon, ob sie böse waren oder nicht.

Der Geist

Sehr oft wird der Geist mit der Seele verwechselt. Der Geist (hebr.: „ruach“, griech.: „pneuma“), ist, was die Lebendigen anbelangt, die Lebenskraft, die sie von Gott bekommen haben. Wenn Gott diese Kraft dem Menschen oder dem Tier entzieht, tritt der Tod ein (Ps 104,29.30).

„Du verbirgst dein Angesicht: sie erschrecken; du nimmst ihren *Lebensatem* hinweg: sie hauchen aus und kehren zurück zu ihrem Staube. Du sendest deinen *Lebensatem* aus: sie werden erschaffen, und du erneuerst die Fläche des Erdbodens.“

Das Wort „Lebensatem“ ist im Hebräischen „ruach“ und wird an anderen Stellen mit „Geist“ oder „Wind“ übersetzt. Das zeigt, dass der Körper nicht bloß eine funktionierende Maschine ist, sondern durch Gottes Geist belebt wird. Niemand kann Gott diese Macht über Leben und Tod wegnehmen.

Wir haben bis jetzt gesehen, dass es weder einen unsterblichen Teil des Menschen, noch irgendeinen bewussten Zustand nach dem Tod gibt. Wir müssen akzeptieren, dass alle Menschen sterben. Unser Herr Jesus musste auch sterben. Es gibt also keine Ausnahme. Warum es so ist, haben wir am Anfang gehört: Wir alle haben den Tod erstens geerbt von Adam her, zweitens – mit Ausnahme Jesu – verdient.

Hierzu noch einmal ein Vers aus dem Römerbrief (Röm 5,12):

„Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben.“

Die Auferstehung

Es sollte aber nicht das Ende sein. Die Bibel lehrt zwar nicht ein Jenseits, aber sie zeigt eindeutig einen Ausweg aus dem „Scheol“ (Ps 68,20). Das ist die Lehre von der Auferstehung. Diese Lehre ist nicht neu! Im Gegenteil: Sie ist eine der ältesten Grundlagen des Glaubens und eine Verheißung Gottes.

Lesen wir dazu Markus 12,18-27:

„Und es kommen Sadduzäer zu ihm, welche sagen, es gebe keine Auferstehung; und sie fragten ihn und sprachen: Lehrer, Moses hat uns geschrieben: Wenn jemandes Bruder stirbt und hinterlässt ein Weib und hinterlässt keine Kinder, dass sein Bruder sein Weib nehme und seinem Bruder Samen erwecke. Es waren sieben Brüder. Und der erste nahm ein Weib; und als er starb, hinterließ er keinen Samen; und der zweite nahm sie und starb, und auch er hinterließ keinen Samen; und der dritte desgleichen. Und die sieben nahmen sie und hinterließen keinen Samen. Am letzten von allen starb auch

das Weib. In der Auferstehung, wenn sie auferstehen werden, wessen Weib von ihnen wird sie sein? Denn die sieben haben sie zum Weibe gehabt.

Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Irret ihr deshalb nicht, indem ihr die Schriften nicht kennet, noch die Kraft Gottes? Denn wenn sie aus den Toten auferstehen, heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, sondern sie sind wie Engel in den Himmeln. Was aber die Toten betrifft, dass sie auferstehen, habt ihr nicht in dem Buche Mose gelesen, „in dem Dornbusch“, wie Gott zu ihm redete und sprach: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Er ist nicht der Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Ihr irret also sehr.“

Jesus spricht hier über eine zukünftige Welt, in der Menschen leben, die aus den Toten auferstehen werden. Jesus sagt, dass diese Menschen nicht mehr sterben können. Es sind aber nur die, die würdig geachtet werden jener Welt teilhaftig zu sein (siehe dazu Luk 20,35), die an den selben Gott glauben, an den auch Abraham, Isaak und Jakob geglaubt haben.

Wie dieser Glaube aussieht, beschreibt der Hebräerbrief in Kapitel 11. Über diese Menschen schreibt er, dass alle die Voraussetzung erfüllten, die dort im Vers 6 beschrieben ist:

„Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm (Gott) wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist, und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.“

Sie haben an Gott geglaubt, dass Er ist – das tun auch heute viele –, sie haben sich aber nicht von Gott entfernt, in dem sie versuchten, Ihm nach ihren eigenen Vorstellungen wohlzugefallen (wie zum Beispiel Kain), sondern Ihn gesucht. Gott hat sie auch belohnt. Ihren Glauben hat Er ihnen zur Gerechtigkeit gerechnet und ihnen Verheißungen gegeben, die auf die ferne Zukunft hinweisen, und ihnen die Auferstehung zugesagt.

„Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht empfangen, sondern sahen sie von ferne und begrüßten sie und bekannten, dass sie Fremdlinge und ohne Bürgerschaft auf der Erde seien. Denn die solches sagen, zeigen deutlich, dass sie ein Vaterland suchen.“

Dieses Vaterland wird aber nicht irgendwo im Jenseits sein, sondern hier auf der Erde, wie auch das Land, das Gott Abram verheißt hat, 1.Mose 13,12.14.15:

„Abram wohnte im Lande Kanaan, ... Und Jahwe sprach zu Abram, nachdem Lot sich von ihm getrennt hatte: Hebe doch deine Augen auf und schaue von dem Orte, wo du bist, gegen Norden und gegen Süden und gegen Osten und

gegen Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deinem Samen auf ewig.“

Abraham hat nämlich bis zum heutigen Tag diese Verheißung nicht empfangen und ist tot. Aber nicht für Gott, denn Er wird ihn *auferwecken*, und ihm geben, was Er ihm zugesagt hat. Aber nicht nur ihm, sondern auch jedem, der Ihm glaubt, wie Abraham, Noah, Hiob und Daniel Ihm geglaubt haben.

Seit dem Sündenfall gibt Gott dem Menschen immer wieder die Hoffnung, dass der Tod nicht immer herrschen wird. Lesen wir hierzu Römer 6,23:

„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“

Gott hat dem Menschen diesen einzigen Weg geöffnet, dem Tod *für immer* zu entkommen. Dieser Weg ist in der Bibel ausführlich und deutlich beschrieben. Gott hat dafür gesorgt, dass die Menschen *in jeder Generation* diesen Weg erkennen können.

Hebräer 1,1-3:

„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne, den er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch den er auch die Zeitalter gemacht hat; welcher, der Abglanz seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens seiend und alle Dinge durch das Wort seiner Macht tragend, nachdem er *durch sich selbst* die Reinigung der Sünden bewirkt, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe.“

Was können wir also den Kindern antworten, wenn sie fragen: „Was geschieht nach dem Tod?“

Wir müssen ihnen die Wahrheit sagen

Der Mensch wird zu Staub.

Wenn er tot ist, dann ist seine Seele tot: Sein Wesen ist nicht mehr lebendig. Das bedeutet: keine Gefühle, keine Gedanken, keine Aktivität mehr.

Aber für diejenigen, die Gott suchen, Sein Wort befolgen, ist dieser Tod wie ein traumloser Schlaf, aus dem man eines Tages wieder erwacht, wenn Jesus zur Erde zurückgekehrt ist.

Wir können aber auch mit den Worten des Apostels antworten:

„Und wenn ihr den als Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht, indem ihr

wisset, dass ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eiteln, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken; welcher zwar zuvor erkannt ist vor Grundlegung der Welt, aber geoffenbart worden am Ende der Zeiten um euretwillen, *die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn aus den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben hat, auf dass euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott sei.* Da ihr eure Seelen gereinigt habt durch den Gehorsam gegen die Wahrheit zur ungeheuchelten Bruderliebe, so liebet einander mit Inbrunst aus reinem Herzen, die ihr nicht wiedergeboren seid aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes; denn „alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt, und *seine* Blume ist abgefallen; aber das Wort des HERRN bleibt in Ewigkeit.“ Dies aber ist das Wort, welches euch verkündigt worden ist – als Evangelium.“ (1.Petrus 1,17-25)

(die Bibelzitate stammen aus der Elberfelder Bibelübersetzung)

Araber und Juden – wer wird ihren Konflikt endlich und für immer lösen?

Martin Bogner

Bitte lesen Sie zuerst Psalm 83,1-19.

Die Araber

Wenn wir heute die verschiedenen Volksstämme, die sich alle Araber nennen, betrachten, dann müssen wir erkennen, dass unter dem Namen „Araber“ eine Mischung verschiedener Stämme verstanden wird. Die Einwohner Marokkos, Tunesiens, Algeriens, Libyens, Ägyptens, Saudi-Arabiens, Jordaniens, Syriens, Libanons und Iraks sprechen alle dieselbe Sprache, und alle haben sie dieselbe Religion, die des Arabers Mohammed, und sie alle werden Araber genannt. Dennoch müssen wir erkennen, dass sie nicht *eine* arabische Nation bilden. Verschiedene Völker haben während der Ausdehnung des arabischen Reiches die Sprache, die Religion und die Kultur ihrer arabischen Eroberer übernommen. Das arabische Reich erstreckte sich während des Mittelalters über den ganzen Nahen Osten, ganz Nordafrika und Spanien. Die in der Bibel erwähnten Araber waren immer die Bewohner des auch heute mit dem Namen Arabien bezeichneten Landes, der zwischen dem Roten Meer und dem Persischen Golf gelegenen Halbinsel. All die verschiedenen Völker, die heute unter dem Sammelbegriff

„Araber“ bekannt sind, werden in Psalm 83 im Einzelnen genannt. Psalm 83 muss uns schon deshalb besonders auffallen, weil er auch von den Feinden spricht, und diese Feinde sprechen in einer uns heute besonders vertrauten Sprache: Wir haben diesen Ausspruch fast wortwörtlich von den heutigen Führern der Araber gehört!

„Sie sprechen: Kommt, wir wollen sie vertilgen, dass sie kein Volk mehr seien, dass des Namens Israel nicht mehr gedacht werde!“ (Ps 83,5)

In den folgenden Versen werden diese Feinde wie folgt benannt:

„Die Zelte Edoms und die Ismaeliter, Moab und die Hagariter, Gebal, Ammon und Amalek, die Philister samt denen zu Tyrus. Auch Assur hat sich mit ihnen befreundet und leiht den Kindern Lots seinen Arm“ (Ps 83,6-8).

Edom ist identisch mit Esau, Jakobs Zwillingsbruder, der eine Tochter Ismaels, des erstgeborenen Sohnes Abrahams geheiratet hatte (1.Mose 26,34.35; 1.Mose 28,6-9). Moab und Ammon waren die Söhne Lots von seinen eigenen Töchtern. Moab und Ammon werden oft in der Bibel erwähnt. Ist es nicht bezeichnend, dass die heutige Hauptstadt Jordaniens Amman genannt wird, das von Ammon abgeleitet ist? Ich bin überzeugt, dass sich unter den heutigen Arabern sowohl die Nachkommen Ismaels als auch die der Söhne Lots und Edoms befinden, und das ist nach von großer Bedeutung. In Seinem Versprechen für Ismael hat Gott wohl vorausgesagt, dass er der Stammvater einer großen Nation werden würde, aber Er hat ihm kein Land als ein besonderes Erbteil zugeteilt. Wir wissen, dass das heute als Palästina bezeichnete Land **den Juden** als ein ewiges Erbteil zugesagt worden ist. Aber viele Gläubige haben es vielleicht übersehen, dass Gott auch den Nachkommen Lots ein besonderes Land versprochen hatte. Ja, Er hat es den Israeliten ausdrücklich verboten, sich dieses Land anzueignen. Gottes Bestimmung lautet:

„Da sprach der HERR zu mir: Du sollst die Moabiter nicht befehlen, noch zum Streite reizen; denn ich will dir ihr Land nicht zu besitzen geben; denn ich habe Ar den Kindern Lot zu besitzen gegeben“ (5.Mose 2,9).

Wir erkennen also, dass *ein* Land des Nahen Ostens für die Juden unantastbar ist. Das wird in 5.Mose 2,19 wiederholt:

„Du kommst heute an der Grenze der Moabiter bei Ar vorüber und wirst nahe zu den Kindern Ammon kommen; die sollst du nicht befehlen noch bekriegen, denn ich will dir von dem Lande Ammon nichts zu besitzen geben, denn ich habe es den Kindern Lot zu besitzen gegeben.“

Gott hat dem Volk Israel ein Land versprochen, aber Er hat auch den Kindern Lots, also Moab und Ammon, ein Land versprochen und den Israeliten verboten, es zu besetzen. Moab und Ammon liegen im Osten des Toten Meeres und des südlichen Jordantales. Dieses Land darf nicht von Israel besetzt werden.

Der uralte Bruderzwist

Wie kam es überhaupt zu den Feindschaften zwischen diesen Völkern und den Israeliten? Es sind doch eigentlich Brudervölker. Zwar besteht zwischen ihnen eine Verwandtschaft, doch es scheint unerklärliche Abneigungen zu geben. Betrachten wir an dem im Psalm 83 erstgenannten Feind Israels, den Edomitern, wie sich Feindschaften innerhalb von Familien entwickeln können:

„Und es geschah, sobald Isaak geendet hatte, Jakob zu segnen, ja, es geschah, als Jakob gerade eben von seinem Vater Isaak hinausgegangen war, da kam sein Bruder Esau von seiner Jagd. Und auch er bereitete einen Leckerbissen, brachte ihn zu seinem Vater und sagte zu seinem Vater: Mein Vater richte sich auf und esse von dem Wildbret seines Sohnes, damit deine Seele mich segne! Da sagte sein Vater Isaak zu ihm: Wer bist du? Er sagte: Ich bin dein erstgeborener Sohn Esau. Da erschrak Isaak mit großem Schrecken über alle Maßen und sagte: Wer war denn der, der ein Wildbret erjagt und mir gebracht hat, dass ich von allem gegessen habe, bevor du kamst, und ich ihn gesegnet habe? Er wird auch gesegnet bleiben.

Als Esau die Worte seines Vaters hörte, da schrie er mit lautem und erbittertem Geschrei über alle Maßen und sagte zu seinem Vater: Segne mich, auch mich, mein Vater! Er aber sagte: Dein Bruder ist mit Betrug gekommen und hat deinen Segen weggenommen. Da sagte er: Heißt er darum Jakob, weil er mich nun (schon) zweimal betrogen hat? Mein Erstgeburtsrecht hat er genommen, und siehe, jetzt hat er (auch) meinen Segen genommen! Und er sagte: Hast du mir keinen Segen aufbehalten? Da antwortete Isaak und sagte zu Esau: Siehe, ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzt und alle seine Brüder ihm zu Knechten gegeben, und mit Korn und Most habe ich ihn versehen, und nun, was kann ich da noch für dich tun, mein Sohn? Da sagte Esau zu seinem Vater: Hast du nur diesen einen Segen, mein Vater? Segne mich, auch mich, mein Vater! Und Esau erhob seine Stimme und weinte.

Da antwortete sein Vater Isaak und sagte zu ihm: Siehe, fern vom Fett der Erde wird dein Wohnsitz sein und fern vom Tau des Himmels oben. Von deinem Schwert wirst du leben, und deinem Bruder wirst du dienen. Doch wird es geschehen, wenn du dich losmachst, wirst du sein Joch von deinem Hals wegreißen.

Und Esau war dem Jakob feind wegen des Segens, mit dem sein Vater ihn gesegnet hatte; und Esau sagte in seinem Herzen: Es nahen die Tage der Trauer um meinen Vater, dann werde ich meinen Bruder Jakob erschlagen“ (1.Mose 27,30-41).

Von Jakob, dem Sohn Isaaks, stammt das Volk Israel ab; die zwölf Volksstämme Israels tragen die Namen der zwölf Söhne Jakobs. Von Esau aber, dem erstgeborenen Sohn Isaaks, stammen die Edomiter ab, die damals in der Gegend des heutigen Jordanien ansiedelten. An diesem Beispiel sehen wir, dass die heutigen Konflikte schon

fast traditionelle Feindschaften sind, die ihre Ursache teilweise in Stammesfehden oder gar wie hier in Familienstreitigkeiten hatten. Esau fühlte sich verständlicherweise betrogen. Es ging hier nicht um materielles Erbe, sondern um einen mächtigen Segen, um die Zukunft seiner Nachkommenschaft, die zu einem Volk werden sollte.

Der prophetische Segen Isaaks hat sich erfüllt, wie die Geschichte gezeigt hat. Ein armes, wenig fruchtbares Land ist das rötliche Gebirge südöstlich des Toten Meeres bis heute geblieben, während Israel unter Salomo zu einem zeitweise bedeutenden Königreich wurde, das seine Umgebung kontrollierte.

Die Philister

Mit einem weiteren Volk lag Israel schon immer im Streit. Das waren die Philister. Der Name Palästina leitet sich von diesem Namen ab. Als das Volk Israel in das Land Kanaan einwanderte und es mehr oder weniger eroberte, konnte es die Philister nicht vertreiben. Immer wieder gab es Kämpfe um die Herrschaft in jener Gegend. Betrachten wir die dortige Landkarte im 8. Jahrhundert v. Chr., so sehen wir das Gebiet der Philister und die Stadt Gaza, die auch heute noch von den Palästinensern bewohnt ist. Damals wie auch heute geht der Streit um das Land, das Israel durch die Verheißungen Gottes versprochen ist. Aber auch die arabischen Völker betrachten dies als ihr Land und sehen die Juden, die im 20. Jahrhundert unter dem Druck des Ersten und Zweiten Weltkrieges zurückkehrten, als unerwünschte Fremdlinge. Dazu muss man einmal kurz die Geschichte der letzten 100 Jahre des Landes Israel betrachten.

Die jüngere Geschichte der Juden

Im Jahr 1897 fand der erste Zionistenkongress in Basel unter der Leitung des jüdischen Schriftstellers Theodor Herzl statt. Im „Baseler Programm“ wurde als Ziel des Zionismus die Schaffung einer öffentlich-rechtlichen Heimstätte für das jüdische Volk im Land seiner Väter genannt. Damals war das Land Israel noch eine verschlafene, verödete und fast menschenleere Gegend im Türkischen Reich. Neben 8 100 Christen und 8 600 Moslems lebten bereits 28 000 Juden zwischen Jordan und Mittelmeer. In den folgenden Jahren stieß die zunehmende jüdische Besiedlung auf den Widerstand der Türken. Doch die Tage des Türkisch-Osmanischen Reiches waren gezählt. Im Jahr 1917, während des Ersten Weltkriegs, mussten die Türken die Herrschaft über das damalige Palästina – welches das Gebiet des heutigen Israel und Jordanien umfasste – an die Briten abgeben. Noch im gleichen Jahr 1917, zwanzig Jahre nach dem 1. Zionistenkongress, veröffentlichte die englische Regierung am 2. November 1917 die berühmt gewordene „Balfour-Deklaration“, benannt nach dem damaligen englischen Außenminister, Lord Balfour.

Die Balfour-Deklaration befürwortete die Schaffung einer Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina und versprach größte Anstrengungen, dieses Vorhaben zu fördern. Als einem der Siegermächte des Ersten Weltkriegs wurde England 1920 vom Völkerbund das Mandat zur Verwaltung des Gebietes übertragen mit dem Auftrag, die

Balfour-Deklaration in die Tat umzusetzen. Damit wurde eine völkerrechtliche Grundlage für die Bildung des Staates Israel geschaffen. Interessant ist nun die Zahl der Jahre, die jeweils seit dem 1. Zionistenkongress 1897 und der Balfour-Deklaration 1917 vergingen, bevor sich der Traum von der Rückkehr nach Zion schrittweise erfüllte. Genau 50 Jahre vergingen nach Theodor Herzls 1. Zionistenkongress in Basel, bevor am 29. November 1947 die UNO-Vollversammlung – noch unter dem Eindruck der schrecklichen Ereignisse des Holocaust – die Aufteilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat beschloss. Damit aber war die Gründung des Staates Israel völkerrechtlich abgesichert und nur wenige Monate später, am 14. Mai 1948, rief David Ben-Gurion in Tel Aviv – „im Vertrauen auf den Felsen Israels“ – den jüdischen Staat „Israel“ aus.

Doch die Araber akzeptierten den UNO-Teilungsplan nicht. Noch am gleichen Tag überfielen die Armeen Ägyptens, Syriens, Transjordanien, des Libanon und des Irak den jungen jüdischen Staat, um ihn zu vernichten. Doch dieser, von arabischer Seite als „Ausrottungskrieg“ bezeichnete Krieg misslang völlig, und das kleine Israel ging daraus wie durch ein Wunder als Sieger hervor, wenn auch nach schweren Kämpfen und mit schmerzhaften Verlusten an Menschenleben. Doch Jerusalem wurde zu einer geteilten Stadt. Noch blieb es „zertreten von den Heiden“ (Luk 21,24). Die Jordanier schändeten und zertraten buchstäblich alles, was jüdisch war. Für Juden blieb der Zugang zum arabischen Teil Jerusalems, und damit zur Altstadt, verboten. Dieser traurige Zustand fand sein überraschendes Ende durch ein Ereignis, das im 50. Jahr nach der Balfour-Deklaration geschah, dem Sechstage-Krieg im Juni 1967. Damals versuchten die Araber zum zweiten Mal, Israel zu vernichten und „die Juden ins Meer zu werfen“. Und wieder geschah das aus menschlicher Sicht Unmögliche: trotz vielfacher zahlenmäßiger Übermacht wurden die arabischen Armeen von Israel vernichtend geschlagen. Mehr noch, die Halbinsel Sinai im Süden, die Golanhöhen im Norden, Judäa und Samaria im Westen und vor allem Israels Hauptstadt Jerusalem kamen in jüdische Hand.

Damit ging eine 2 000-jährige Herrschaft der Nationen über die Stadt Jerusalem zu Ende. Erstaunlich ist, dass immer jeweils im 50. Jahr, sowohl nach dem 1. Zionistenkongress als auch nach der Balfour-Deklaration, das jüdische Volk schrittweise sein uraltes Erbe – das Land Israel und Jerusalem – zurückbekam. Das ist kein Zufall. Der Zeitraum von 50 Jahren soll uns an das biblische Jubel- oder Halljahr erinnern, das sich immer an einen Zeitraum von sieben mal sieben, also 49 Jahren anschloss und in dem jeder Israelit, der sein Land verloren hatte, wieder zu seiner Habe und seiner Sippe kommen sollte (3.Mose 25,8).

Gott benutzt auch Zahlen und Zeiten, um uns Menschen dadurch etwas zu sagen. Aus der Bibel wissen wir, dass Er es ist, der den Weltreichen Zeit und Stunde bestimmt, wie lange ein jedes leben soll (Dan 7,12). Gott selbst sagt dazu:

„Was ich beschlossen habe, geschieht, und alles, was ich mir vorgenommen habe, das tue ich!“ (Jes 46,10)

„Du aber, Israel, mein Knecht, Jakob, den ich erwählt habe, Nachkomme Abrahams, meines Freundes, du, den ich ergriffen von den Enden der Erde und von ihren fernsten Gegenden her gerufen habe, zu dem ich sprach: Mein Knecht bist du, ich habe dich erwählt und nicht verworfen – fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Habe keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich stärke dich, ja, ich helfe dir, ja, ich halte dich mit der Rechten meiner Gerechtigkeit. Siehe, *beschämt und zuschanden werden alle, die in Feindschaft gegen dich entbrannt sind*. Es werden wie nichts und gehen zugrunde die Männer, die den Rechtsstreit mit dir führen“ (Jes 41,8-11).

Die Weltgeschichte ist ein Teil der Heilsgeschichte Gottes

Die Weltgeschichte wird also nicht durch Zufall bestimmt, sondern sie ist ein Teil von Gottes Heilsgeschichte, und wohl nirgendwo sonst sind beide so untrennbar miteinander verknüpft wie in der Geschichte Israels. Was schon in fernen Zeiten in der Bibel berichtet wird, wiederholt sich bis heute immer wieder. Bleiben wir zum Beispiel bei dem Volk der Philister. Mit ihm machte auch Isaak Bekanntschaft, dessen Vater Abraham aus dem Land der Chaldäer nach Kanaan gezogen war. Mit dem Ruf Gottes an Abraham – *zieh' in das Land, das ich dir zeigen werde* – begann die eigentliche Geschichte des Volkes Israel. Deshalb gehören Volk Israel und Land Israel untrennbar zusammen, denn sie sind Grundlage eines Bundes Gottes mit Abraham, in dem Er unter anderem zusagt:

„Und *ich will dir und deinem Samen nach dir das Land geben*, darin du ein Fremdling bist, nämlich das ganze Land Kanaan, *zur ewigen Besetzung*, und ich will ihr Gott sein. Und Gott sprach weiter zu Abraham: So bewahre nun meinen Bund, du und dein Same nach dir, von Geschlecht zu Geschlecht!“ (1.Mose 17,8.9)

Isaak, der Sohn, zieht also in dem Land Kanaan umher, wie sein Vater, aber als Fremdling. Eine Hungersnot zwingt ihn, in die Gegend des Philisterkönigs Abimelech zu gehen, nach Gerar. Dort erlebt er Folgendes:

„Und Isaak säte in diesem Land und gewann in jenem Jahr das Hundertfache; so segnete ihn der HERR. Und der Mann wurde reich und wurde immer reicher, bis er sehr reich war. Und er hatte Schafherden und Rinderherden und viel Gesinde. Da beneideten ihn die Philister. Und alle Brunnen, die die Knechte seines Vaters in den Tagen seines Vaters Abraham gegraben hatten, die verstopften die Philister und füllten sie mit Erde. Und Abimelech sagte zu Isaak: Zieh weg von uns, denn du bist uns viel zu mächtig geworden! Da zog Isaak von dort weg und schlug sein Lager im Tal Gerar auf und blieb dort. Und Isaak grub die Wasserbrunnen wieder auf, die sie in den Tagen seines Vaters Abraham gegraben und die die Philister nach Abrahams Tod verstopft hatten; und er gab ihnen dieselben Namen wie die Namen, die ihnen sein Vater gegeben hatte. Und die Knechte Isaaks gruben im Tal und fanden dort einen

Brunnen mit lebendigem Wasser. Da stritten sich die Hirten von Gerar mit den Hirten Isaaks und sagten: Uns gehört das Wasser! Da gab er dem Brunnen den Namen Esek, weil sie mit ihm gezankt hatten. Dann gruben sie einen anderen Brunnen, aber auch um den stritten sie sich. Da gab er ihm den Namen Sitna. Und er brach von dort auf und grub noch einen anderen Brunnen, und um den stritten sie sich nicht. Da gab er ihm den Namen Rechobot und sagte: Denn jetzt hat der HERR uns weiten Raum geschafft, und wir werden fruchtbar sein im Land. Dann zog er von dort hinauf nach Beerscheba. Und der HERR erschien ihm in jener Nacht und sprach: *Ich bin der Gott deines Vaters Abraham. Fürchte dich nicht! Denn ich bin mit dir, und ich werde dich segnen und deine Nachkommen vermehren um meines Knechtes Abraham willen.* Und Isaak baute dort einen Altar und rief den Namen des HERRN an und schlug dort sein Zelt auf. Und die Knechte Isaaks gruben dort einen Brunnen. Und Abimelech kam zu ihm aus Gerar mit seinem Freund Ahusat und seinem Heerobersten Pichol. Da sagte Isaak zu ihnen: Warum kommt ihr zu mir, da ihr mich doch hasst und mich von euch weggeschickt habt? Sie aber sagten: Wir haben deutlich gesehen, dass der HERR mit dir ist; und wir haben uns gesagt: Es soll ein Schwur zwischen uns sein, zwischen uns und dir; wir wollen einen Bund mit dir schließen, dass du uns nichts Böses antust, so wie wir dich nicht angetastet haben und wie wir dir nur Gutes erwiesen und dich haben in Frieden ziehen lassen. *Du bist nun einmal ein Gesegneter des HERRN.* Da machte er ihnen ein Mahl, und sie aßen und tranken“ (1.Mose 26,12-31).

Als die Philister sahen, wie Isaak gesegnet wurde, waren sie neidisch und schütteten die Brunnen zu, am Ende schickten sie ihn fort mit dem Hinweis: „Du bist uns zu mächtig geworden!“ Isaak zog weiter. Ohne Isaaks Segen ging es den Philistern aber so schlecht wie vorher, daher reiste Abimelech zu Isaak und bekannte: „Wir haben erkannt, dass der HERR mit dir ist, wir wollen ein Abkommen mit dir schließen ...“

Was wir hier sehen, wiederholte sich in der Nahostpolitik des vergangenen Jahrhunderts bis zum heutigen Tag. Das jüdische Volk kehrt in das Land zurück, dessen Brunnen ihre Vorväter gegraben haben, zu den Städten, die nach ihrer Zerstreuung Ruinen geworden sind. Sie bauen das Zerstörte wieder auf. Aus der Wüste wird wieder ein Garten, in dem Israel hundertmal mehr erntet als die Philister oder Palästinenser. Das erweckt Neid. Solange die Juden schwach und arm waren, hat man sie geduldet. Jetzt, wo sie wohlhabend und sichtbar gesegnet worden sind, bekämpft man sie. Ein dauerhafter Friede wird erst möglich sein, wenn die Palästinenser erkennen, dass sie von dem Erfolg, dem Segen Israels profitieren und ebenfalls gesegnet werden wie damals Abimelech, der einen Friedensvertrag mit Isaak schloss. Immer noch wirkt Gottes Verheißung an Abraham:

„Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dir fluchen, und durch dich sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden!“ (1.Mose 12,3)

Der Zankapfel Jerusalem

Wir haben jetzt zwei Gründe für den Nahostkonflikt erfahren: Es handelt sich hierbei um

1. eine alte Familienfehde und
2. einen Streit um das wieder erblühte Land.

Der 3. Konfliktgrund ist die alte Stadt Jerusalem. Sie ist ein wichtiger und geschichtsträchtiger Ort für Israel. Und in ihr stehen inzwischen Heiligtümer des Islams und der christlichen Kirchen:

Zunächst einmal befindet sich dort der berühmte Opferstein, auf dem Abraham seinen Sohn Isaak opfern sollte. Der älteste biblische Bericht über diesen Ort handelt vom Berg Morija. Abraham, der Stammvater Israels, sollte aus Gehorsam zu Gott dort das Liebste, das er hatte, hergeben, nämlich seinen Sohn Isaak (1.Mose 22,1-18). Dieser Altarstein ist jedoch nicht das Heiligtum der Juden, sondern des Islams. Er befindet sich in dem Felsendom auf dem einstigen Tempelplatz, auf dem der Tempel Salomos einst stand (1.Kön 8). Deshalb ist Jerusalem – und wegen anderer Ereignisse – das zweitwichtigste Heiligtum der islamischen Welt geworden, obwohl dies *nicht* im Koran erwähnt wird.

Auch die christliche Welt hat Interesse am ungehinderten Zugang zu Jerusalem – wirkte hier doch Jesus, der Christus. Hier wurde er gekreuzigt, hier stand er wieder auf von den Toten. An den Orten des besonderen Wirkens Jesu erbaute man prachtvolle Kirchen. Dieses Interesse der christlichen Welt ging sogar so weit, dass vor 1 000 Jahren Kreuzzüge stattfanden, die mittels blutiger Schlachten für eine Weile die heilige Stadt eroberten und den Arabern weg nahm.

Das wichtigste Heiligtum ist Jerusalem jedoch für die Juden. Diese Stadt ist das Ziel der Sehnsucht aller Zerstreuten Israels. Hier hatte der große König David seine Residenz. Hier baute der König Salomo den von seinem Vater David geplanten Tempel als Wohnung Gottes auf Erden, in den Gott auch sichtbar einzog (1.Kön 8,10.11). In Jerusalem befindet sich die Klagemauer, ein Rest des wieder aufgebauten Tempels. Im Jahr 70 n. Chr. wurde Jerusalem jedoch von den Römern zerstört, die Bewohner versklavt und in alle Welt zerstreut. Seitdem war Jerusalem bis zum Jahr 1967 unter der Herrschaft der Nationen. Die Sehnsucht nach ihrer Stadt, nach dem Berg Zion, ließ die Juden während der Leiden der Verfolgung durch die Jahrhunderte durchhalten.

Ein Psalmlied der in Babylon gefangenen Juden macht die Sehnsucht anschaulich:

„An den Strömen Babels, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. An die Pappeln dort hängten wir unsere Zithern. Denn die uns gefangen hielten, forderten dort von uns die Worte eines Liedes, und die uns wehklagen machten, (forderten) Freude: Singt uns eins der Zionslieder! Wie sollten wir des HERRN

Lied singen auf fremder Erde? *Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so werde ich vergessen meine Rechte!*“ (Ps 137,1-5)

So wird verständlich, dass Israel sein Jerusalem nicht mehr hergeben oder teilen will. Auch wenn Friedensverhandlungen zwischen Israel und Syrien stattfinden (wobei es um die Rückgabe der Golanhöhen geht), auch wenn Israel Land an die Palästinenser abtritt (damit sie eventuell einen eigenen Staat ausrufen können), so wird Jerusalem immer ein Streitgrund bleiben. Denn diese Stadt – deren Namen „Stadt des Friedens“ bedeutet – wird von Israel auch nicht um des Friedens willen hergegeben. An ihr wird sich immer neuer Streit entfachen. Wie kann es da jemals Frieden geben?

Die Landfrage könnte eines Tages durch Friedensverhandlungen gelöst werden – wie ja auch Friedensabkommen mit Ägypten durch die Rückgabe der Sinaihalbinsel und Friedensabkommen mit Jordanien zustande kamen. Vielleicht gibt es auch ein Abkommen mit Syrien, wenn es das Golangebiet zurückerhält. Aber in der Frage um die Herrschaft über Jerusalem wird es keine Einigung geben. Diese Behauptung stimmt mit den prophetischen Aussagen der Bibel überein, wie es in Sacharja geschrieben steht:

„Wort des HERRN über Israel. Es spricht der HERR, der den Himmel ausspannt und die Grundmauern der Erde legt und den Geist des Menschen in seinem Inneren bildet: *Siehe, ich mache Jerusalem zu einer Taumelschale für alle Völker ringsum.* Und auch über Juda: Es wird in Bedrängnis geraten zusammen mit Jerusalem. Und es wird geschehen an jenem Tag, *da mache ich Jerusalem zu einem Laststein für alle Völker: alle, die ihn hochheben wollen, werden sich wund reißen.* Und alle Nationen der Erde werden sich gegen es versammeln. An jenem Tag‘, spricht der HERR, schlage ich alle Pferde mit Scheuwerden und ihre Reiter mit Wahnsinn. Über das Haus Juda aber halte ich meine Augen offen, während ich alle Pferde der Völker mit Blindheit schlage. Und die Fürsten von Juda werden in ihrem Herzen sagen: Die Bewohner von Jerusalem (sollen) Stärke (nur) in dem HERRN der Heerscharen, ihrem Gott, haben“ (Sach 12,1-5).

Der letzte große Weltkrieg um Jerusalem

Nach dieser Prophezeiung ist Jerusalem zuerst die Taumelschale für die Völker ringsum, also die arabischen Völker. Die Taumelschale ist ein Trinkgefäß, mit so viel schweren Wein gefüllt, dass man davon ins Schwanken gerät und seiner Sinne nicht mehr mächtig ist. Dies geschieht in unserer Zeit mit den Völkern Arabiens, zu denen man auch den Irak mit seinem Diktator Saddam Hussein zählen muss. Sie erklären den Dschihad, den heiligen Krieg, gegen Israel. Sie sind wie von Sinnen gegen dieses kleine Volk, das in diesem kleinen Land seine alte und neue Heimat gefunden hat. In Vers 3 aber wird Jerusalem zum Laststein für alle Völker: Die Mächte der ganzen Welt werden in diesen Konflikt hineingezogen laut dieser Prophezeiung. Diese ganze Gegend des Nahen Ostens gehört zu den bevorzugten Interessengebieten der Großmächte. Wir erinnern uns an den Einmarsch der Iraker in Kuwait, als Amerika und Europa anschließend den Krieg gegen den Irak und Saddam Hussein aufnahmen. Ein

Konflikt dort zieht automatisch viele Völker mit hinein. Russland will auch wieder mächtig werden und in der Weltpolitik mitmischen, wie der Krieg gegen Tschetschenien zeigt.

Die Menschheit wird es aus eigener Kraft nicht zu einem weltweiten Frieden bringen. Gott selbst wird mit starker und energischer Hand eingreifen müssen, um die Menschen zur Ruhe zu bringen, um das Haus Juda zu beschützen. Die Juden werden aber erkennen, dass nur Gott sie noch retten kann. Dieser Zeitpunkt des göttlichen Eingreifens aber ist mit der Ankunft des Messias, des Sohnes Gottes, verknüpft. *Friede kann nur durch eine stärkere Macht, die von außerhalb kommt, geschaffen werden. Jesus wird der König, der Herrscher sein über alle Völker der Erde. Wer sonst könnte gerecht über alle Menschen herrschen?* Der Prophet Jesaja verkündet:

„Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem geschaut hat: Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des HERRN feststehen als Haupt der Berge und erhaben sein über die Hügel; und alle Nationen werden zu ihm strömen. Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN, zum Haus des Gottes Jakobs, dass er uns aufgrund seiner Wege belehre und wir auf seinen Pfaden gehen! *Denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem. Und er wird richten zwischen den Nationen und für viele Völker Recht sprechen.* Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Nicht (mehr) wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen. Haus Jakob, kommt, lasst uns im Licht des HERRN leben!“ (Jes 2,1-5)

Ist dies wirklich wörtlich zu verstehen? Sollte Jesus wirklich von dem Jerusalem aus regieren, das sich heute als eine Touristenstadt mit vielen verschiedenen Tempeln, Kirchen und Religionen präsentiert? Sollte es zum Stammsitz einer zentralen Weltregierung werden? Das ist für viele heute schwer vorstellbar. Aber die biblischen Voraussagen sind nun einmal so, und sie treffen Schritt für Schritt genau so ein, wie es Gott durch Seine Diener und Propheten kund getan hat. Die Kinder Israel sind aus der „Wüstenwanderung“ durch die Nationen in ihr gelobtes Land heimgekehrt und haben es wieder zum Blühen gebracht. Bedarf es noch mehr Beweise, dass Gottes Plan in Erfüllung geht? Wer sich dagegenstemmt, wie es die meisten Politiker im Nahen Osten tun, ist Gottes Feind, und er wird scheitern oder irgendwann seinen Fehler, seinen Irrtum erkennen müssen. Die arabischen Völker werden den Gott Abrahams und Isaaks und Ismaels dann erkennen, wenn sie auch Jesus nicht nur als Propheten, sondern als Sohn Gottes anerkennen und sich ihm unterordnen müssen. Ebenso werden die Juden *den* erkennen, der vor 2 000 Jahren gekreuzigt wurde (Sach 12,10). Erst dann werden sich die Nachkommen Sems versöhnen, mit den Menschen und mit Gott. Hoffen wir, dass die Zeit bis dahin nicht mehr lange ist, damit Leid und Blutvergießen endlich beendet werden. Hoffen wir, dass von Jerusalem aus bald Frieden für die ganze Welt ausgeht! Gottes Wort kündigt das an, und was Er verspricht, wird Wirklichkeit!

